

Angela KÜHR, Als Kadmos nach Boiotien kam. Polis und Ethnos im Spiegel thebanischer Gründungsmythen. Hermes – Einzelschriften Bd. 98. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2006, 377 S., 3 s/w-Abb.

Stefanie L. LARSON, Tales of Epic Ancestry. Boiotian Collective Identity in the Late Archaic and Early Classical Periods. Historia – Einzelschriften Bd. 197. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2007, 238 S.

Barbara KOWALZIG, Singing for the Gods, Performances of Myth and Ritual in Archaic and Classical Greece. Oxford Classical Monographs, Oxford: Oxford University Press 2007, 528 S., 10 Karten, 14 Abb.

Einleitung

Vor einiger Zeit sind drei Studien erschienen, die sich ausführlich mit der Frage der Ethnogenese der Boioter auseinandersetzen. In allen drei Untersuchungen werden vor allem die boiotischen Mythen in ihren identitätsstiftenden Funktionen in den Blick genommen. Besondere Aufmerksamkeit erfahren dabei die aitiologischen Mythen, die Anfänge, Ursprünge von Geschichten, kulturelle Besonderheiten und die Ursachen von spezifischen Traditionen im Ethnos erklären sollen. Während sich die Studien von A. Kühr und S. Larson ausschließlich mit dem Ethnos der Boioter beschäftigen, behandelt B. Kowalzig diesen Personenverband in einem größeren inhaltlichen und räumlichen Kontext. Die Kapitelüberschrift des Boiotien betreffenden Abschnittes („Who were the Boiotians? Myths of Migrations in Rituals“) macht aber ganz klar, wie stark auch hier die Frage im Vordergrund steht, wie sich ein Ethnos wie das der Boioter zusammengefunden hat und welche Strategien entworfen worden sind, um den Zusammenhalt nicht nur politisch-militärisch zu festigen.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen, die im Grunde den methodisch-theoretischen Rahmen betreffen, in dem alle drei Autorinnen ihr Thema einordnen, sollen im folgenden einige aus meiner Sicht wichtige Thesen, die in den oben genannten Abhandlungen herausgearbeitet wurden, vorgestellt und diskutiert werden.

Dabei ist die Abhandlung von A. Kühr von besonderer Bedeutung, weil sie den gestaltenden Einfluß Thebens bei der Ausformung einiger für das Boiotersein entscheidender Mythen herausarbeiten kann, während S. Larson auf dem neuesten Forschungsstand die Ausbildungen der boiotischen Identität im 5. und 4. Jh. v. Chr. vor dem Hintergrund des gesamten Quellenmaterials, einschließ-

lich der numismatischen und epigraphischen Quellenbelege, in den Blick nimmt. B. Kowalzig schließlich bringt eine Überlegung in die Diskussion über griechische Ethnogenese mit ein, die bislang sicher zu Unrecht nur wenig Beachtung gefunden hat, wenn sie die Verbindung zwischen Mythos und Ritual und deren identitätstiftende Wirkung betont.

Allgemeine Bemerkungen

Die antike Überlieferung, die sich mit der frühen Geschichte Boiotiens beschäftigt, erweist sich für eine Untersuchung der Mythen¹ vor dem Hintergrund der Frage nach ihrer Bedeutung und Funktion bei der Ausbildung „kollektiver Identitäten“² als besonders günstig, weil in den antiken Quellen sehr viele aitologische Mythen Erwähnung finden, die mit Boiotien in Verbindung stehen. Zudem stellt es sich als sehr gewinnbringend heraus, daß divergierende Mythenstränge thematisiert werden und man zumindest an einigen Stellen durchaus eine Selbstsicht der Boioter von einer Außenperspektive trennen kann. Die interne boiotische Perspektive lässt sich anhand von „boiotischen“ Autoren wie Hesiod und Pindar sowie einer Dichterin namens Korinna zumindest ansatzweise herausarbeiten. Man gewinnt also den Eindruck, daß sich mit Blick auf Boiotien eine thematische Schwerpunktsetzung besonders lohnt, in der nur nicht nur der Ethnogenese, sondern vor allem einer „Mythogenese“ nachgegangen wird.

Die Frage nach den Anfängen von ethnischer Kooperation in Boiotien war lange Zeit zu stark mit der Fragestellung gekoppelt, wann sich dort „Bundesstaatlichkeit“ ausgebildet hat. Man war also vor allem auf der Suche nach einer Initialzündung, die sich darin auswirkt habe, daß das nur lose zusammengefügte Ethnos in feste politische Strukturen gegossen wurde, die von einer Verfassung vorgegeben waren.³

Nun besteht eigentlich kein Dissens mehr darüber, daß man von einem „Bundesstaat“ der Boioter vor dem 5. Jh. v. Chr. überhaupt nicht sprechen kann. Nach der Schlacht bei Koroneia im Jahre 447 v. Chr. setzte sich Theben an die Spitze des neu eingerichteten Bundes und Theben wird man auch als den ei-

¹ Dazu nun grundlegend Hölkeskamp (2009) 1-50.

² Die Untersuchung von A. Kühr ist auch deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie sehr ausführlich auf die methodischen und theoretischen Probleme eingeht, die mit ihrer Fragestellung in Verbindung stehen. Dies gilt vor allem für eine kritische Einordnung der Konzepte, die mit den Stichworten „Kollektive Identität“ und „Erinnerungsorte/Lieu de memoire“ gekennzeichnet werden.

³ Corsten (1999).

gentlichen Motor der politischen Vereinigung Boiotiens betrachten können. Ein Problem, das sich dieser Ausdeutung in der Vergangenheit bisweilen entgegenstellte, ergab sich aus der Interpretation der numismatischen Überlieferung. Aus dieser – so zumindest eine ältere Forschungsrichtung – werde ersichtlich, daß die Boioter schon vor der klassischen Zeit eine „föderale“ Münzprägung verwendeten. Ende des 6. Jh.s v. Chr. prägten etwas mehr als ein halbes Dutzend Poleis in Boiotien mit dem „boiotischen“ oder dem „out-cut-shield“ Schild auf der Vorderseite von Silbermünzen. Schon in der ersten Hälfte des 5. Jh.s v. Chr. wurden Münzen mit der Legende BOI auf der Münzrückseite und T oder TA (für Tanagra) auf der Münzvorderseite geprägt. Diese Münzen wurden bisweilen als Ausweis eines Versuches von Tanagra interpretiert, nach den Perserkriegen eine hegemoniale Stellung in einem schon existenten Boiotischen Bund einzunehmen.⁴

Nun sind in der letzten Zeit Stimmen laut geworden, welche die Existenz von „Bundesprägungen“ im 5. Jh. v. Chr. für wenig wahrscheinlich erachten,⁵ die auf Beschluß und unter Kontrolle einer Bundesorganisation der Boioter hergestellt worden seien. Erst jüngst haben sich in einem grundlegenden Aufsatz zu den angeblichen Bundesprägungen E. Mackil und P. van Alfen auch zu dieser Thematik geäußert und darauf hingewiesen, daß Münzen in der Antike in erster Linie ökonomische Bedeutung hatten und es eigentlich unzulässig ist, von der Existenz einer „kooperative coinage“ direkt auf bundesstaatliche Strukturen zu schließen.⁶ Anknüpfend an Studien von Th. Heine Nielsen,⁷ der sich mit der Organisation des Arkadischen Bundes in vorhellenistischer Zeit beschäftigt hat, wird nun auch mit Blick auf die Situation in Boiotien davon ausgegangen, daß zumindest einige der Emissionen „Festprägungen“ waren, die man anlässlich pamboiotischer Feste im 5. Jh. v. Chr. benötigte.

Das Ethnos der Boioter war aber keine Erfindung des späten 6. oder des frühen 5. Jh.s v. Chr. Auf eine frühe Existenz eines boiotischen Ethnos verweist neben dem homerischen Schiffskatalog (Hom. Il. 2,494ff.), dessen Datierung freilich weiterhin umstritten ist, vor allem die Tatsache, daß Boioter wie viele andere mittelgriechische Ethne auch in der Delphisch-pyläischen Amphiktyonie Sitz und Stimme hatten. Es läßt sich aber nicht sicher herausarbeiten, ob die Boioter schon der Amphiktyonie von Anthela gehörten oder ob sie erst im Verlauf des 6. Jh.s v. Chr., als diese Vereinigung dann auch für das Apollon-Heiligtum in Delphi zuständig wurde, in den Kultverband integriert worden

⁴ Fowler (1957) 164-170.

⁵ Hansen (2004) 432.

⁶ Mackil/van Alfen (2006) 201-246.

⁷ Heine Nielsen (2002).

sind. In diese Richtung denken einige Forscher, die die Integration von Boiotien in die Amphiktyonie mit dem sogenannten 1. Heiligen Krieg in Verbindung bringen wollen.⁸

Leider ist nicht geklärt, wer sich schon vor dem 7. bzw. 6. Jh. v. Chr. als Boioter bezeichnete und wo dieses Ethnos genau anzusiedeln ist. Offen ist auch weiterhin die Frage, was denn die Boioter im Kern zusammengehalten hat. Der kultische Bereich wird immer wieder als der Kern bezeichnet, der das Haus der Boioter zusammenhielt. Aber auch hier ist das letzte Wort keineswegs gesprochen. Mehr vorausgesetzt als wirklich bewiesen wird die wichtige Rolle, die Heiligtümern und Festen von panboiotischer Bedeutung in diesem Kontext zukam. Heiligtümer wie das der Athena Itonia bei Koroneia oder die Kultstätte des Poseidon von Onchestos wurden im Zuge der Verdichtung des ethnischen Zusammengehörigkeitsgefühl mit vorhandenen Mythen und Genealogien in Verbindung gebracht; umgekehrt wurden die wichtigsten und für alle Boioter bedeutenden Götter und Kulte in die boiotische Mythenwelt integriert. Auf diese Verbindungen zwischen Politik und Kult in Boiotien hat der beste Kenner der boiotischen Religionsgeschichte, A. Schachter, in mehreren grundlegenden Studien immer wieder hingewiesen.⁹ In Boiotien ist die Kulttopographie besonders komplex, da nicht nur ein Bundesheiligtum existierte, sondern mehrere (Athena Ionia in Koroneia, Poseidon von Onchestos, Apollon Ptoios u.a.), die sich zumindest in bestimmten Zeiten sogar in Konkurrenz zueinander befanden. Insofern sind die Bundeskulte eher Ausdruck einer „patchwork“-Identität, als sie einen ursprünglichen Zusammenhalt begründen könnten. Da hilft es m.E. auch nicht, wenn man allzu schnell und die Diskussion abschließend mit dem Begriff der „Amphiktyonie“ operiert, um die frühen Kultvereine zu charakterisieren.¹⁰

Nun sind in jüngster Zeit einige Studien erschienen, die sich differenzierter, als dies bislang geschehen ist, dem Problem der boiotischen Ethnogenese stellen und damit an grundsätzliche Forschungen von C. Morgan¹¹ und J. Hall¹² anschließen. Dabei rücken vor allem die boiotischen Mythen in den Vordergrund, die in der Ethnizitätsforschung unstrittig als ein Pfeiler der Strategien angesehen werden, welche auf den Zusammenhalt von Gemeinschaften zielen. Die Bedeutung der Mythen und hier im besonderen der Gründungsmythen wird insofern als wichtig für die Ausbildung und Bewahrung von „kollektiven Identitäten“ erachtet, weil tonangebende Akteure mit ihnen ope-

⁸ Lefèvre (1998) 70-78.

⁹ Grundlegend Schachter (1994a), 67-85.

¹⁰ J. Ducat (1973) 59-73. Siewert / Aigner-Foresti (2005) 37.

¹¹ Morgan (2003).

¹² Hall (2002).

rierten, um Beziehungen herzustellen, Abhängigkeiten zu legitimieren und gegebenenfalls auch Autonomie zu begründen. Wichtig ist also, wie in der Selbstsicht innerhalb des Ethnos mit diesen Komponenten gearbeitet wurde. Diese Selbstsicht läßt sich nur ganz selten genauer herausarbeiten oder gar abgrenzen gegenüber rein gelehrten und von außen an ein Ethnos heran getragenen Vorstellungen. Unumstritten ist also, daß zumindest ein Teil dessen, was man gemeinhin Mythos nennt, von ungeheurer Bedeutung gewesen zu sein scheint für die Ausbildung von „kollektiver Identität“. Nun kommt aber eine neue Perspektive in die Diskussion hinein. Die Vorstellungen der Griechen über die Vergangenheit waren überaus dynamischen Prozessen ausgesetzt. Die Frage, ob die Mythen im Kern etwas bieten, das wir zur Rekonstruktion der Frühgeschichte der angesprochen Gemeinschaften im antiken Hellas heranziehen dürfen, wird man angesichts der komplexen und zeitlich häufig späten Überlieferung in den meisten Fälle verneinen müssen. Diese Geschichten wandelten sich, ordneten sich ein in ein System von Erzählungen und Genealogien, die sowohl Inhalte als auch ein Zeitraster vorgeben, an denen man sich wiederum orientierte, wenn man an andere Mythen Erzählungen anknüpfen wollte.

Thebanische Gründungsmythen und boiotische Ethnogenese

A. Kühr verweist vor allem darauf, daß man das boiotische Ethnos nicht adäquat historisch einordnen kann, wenn man Ethnogenese und Polisgenese voneinander trennt und die Wechselbeziehungen zwischen beiden Vorgängen nicht sieht.¹³ Und sie betont, daß die Mythen vor allem in den Polisverbänden bewahrt wurden und daß die „Ethnos-Mythen“ demgegenüber peripher ausgestaltet waren. A. Kühr untersucht auf sehr innovative Weise die Wirkung der Mythen in der eigentümlich spannungsvollen Wechselwirkung von Polis- und Ethnosidentität. Damit löst sie die Diskussion endgültig von der Vorstellung, die in einigen Abhandlungen zur boiotischen Geschichte in der Frühzeit immer noch erkennbar ist, daß es irgendwie gelingen kann, einen historischen Kern aus den verschiedenen Mythensträngen herauszuarbeiten. A. Kühr macht dagegen klar, daß auch die Vorstellung von Einwanderungen von „Stämmen“, die dann gemeinschaftlich Boioter genannt werden, letztendlich das Ergebnis komplexer Strategien der Selbstvergewisserung und der Abgrenzung der Städte untereinander darstellten, die sich schließlich dem Ethnos der Boioter zugehörig fühlten. Damit ist ein weiterer Ausgangspunkt für die grundsätzlichen Überlegungen von A. Kühr genannt, der auf ein zentrales Ergebnis verweist, das in neueren Studien zur Entwicklung der frühgriechischen Staatenwelt erzielt wurde. Das Modell Polis läßt sich demnach dem des

¹³ Kühr (2006) 367-371.

Ethnos im antiken Griechenland nicht starr und biopolar gegenüberstellen. Die Entstehung und Entwicklung der Polis ist vielerorts mit der Ausbildung von Ethne in wechselseitige Beziehung zu setzen.

Die Poleis waren es, die auf bestimmte Gründungsväter verwiesen, um so ihren Platz zu sichern und rivalisierende Konzepte auszuschalten. Dem mit so vielen bedeutenden Mythen verbundenen Theben kam in diesem Zusammenhang in Boiotien eine besondere Bedeutung zu. Parallel zu ihren markanten Vormachtsbestrebungen gelang es den Thebanern, im boiotischen Mythensystem verschiedene Traditionen miteinander in Einklang zu bringen und sich als dominierend darzustellen; dabei spielte der Kadmos-Mythos eine zentrale Rolle. A. Kühr weist vor allem darauf hin, daß in den frühesten Quellen die Stadt Theben nicht von Kadmos, sondern von Amphion und Zethos, Zwillingen aus der Asopos Region, gegründet wurde (Hom. Od. 11,260-265).¹⁴ Kadmos ist zwar bekannt als Mitglied des Königshauses, aber sonst erfährt man nichts weiteres über ihn. Dann entwickelt sich der Mythos in sehr eigenartiger Weise weiter. Im 5. Jh. v. Chr. ist Kadmos nun ein Phoinikier, der nach Mittelgriechenland kommt und dort die Stadt Theben gründet (Hdt. 4,147).¹⁵

Wer System und Struktur in den bunten und vielgestaltigen Mythen zumal für Theben erkennen möchte, läuft Gefahr, bestimmte Mythenstränge, die nur im Kontext verständlich werden, zu isolieren und damit überzubewerten. A. Kühr ist sich dieser Gefahr bewusst und untersucht nicht nur die Mythen und ihre Kontexte, sondern geht auch der Frage nach, wer für die Formulierung der Inhalte verantwortlich war. In Anlehnung an das Konzept der „Erinnerungsorte“ versucht sie die Frage zu beantworten, welche Spuren der Mythos im öffentlichen Raum einer Polis hinterlassen hat. Mit fundierter Kenntnis auch der archäologischen Befunde, soweit sie publiziert vorliegen, nimmt A. Kühr deshalb vor allem die Topographie Thebens und der Umgebung unter die Lupe und kann zeigen, wie und zu welchen Zeiten die Erinnerung an den Mythos im öffentlichen Raum Thebens seinen Niederschlag gefunden hat. Auf diese Weise erhält man Hinweise darauf, ob und in welcher Intensität bestimmte Mythenstränge überhaupt Bestandteil der kollektiven Erinnerung einer Polis waren.

Die Ausbildung der kollektiven Identität der Boioter im 6. und 5. Jh. v. Chr.

Die zentrale These, die Stefanie Larson in ihrer Abhandlung „Tales of Epic Ancestry“ aufgestellt hat, lautet, daß sich schon in archaischer Zeit eine Boioter-Identität herausgebildet hat, die von vielen, sich einander gegenseitig be-

¹⁴ Pausanias beschreibt das gemeinsame Grab der beiden Paus. 9,16,4-7.

¹⁵ Berman (2004) 1-22.

einflussenden Faktoren geprägt war und sich aus ganz unterschiedlichen Elemente konstituierte. Darunter sind Mythen, Genealogie, Symbole, Dialekte und manches mehr zu fassen, und diese Elemente werden von S. Larson ausführlich diskutiert. Besonders wichtig scheint mir darüber hinaus, daß auch die politischen und militärischen Hintergründe, die die Geschichte Mittelgriechenlands in der Zeit des 6. und 5. Jh.s v. Chr. prägten, in der Argumentation von S. Larson breite Berücksichtigung finden. Die einzelnen Kapitel sind – bei der Spannbreite der Fragestellung kann dies eigentlich auch nicht verwunden – dabei durchaus von unterschiedlicher Qualität. So wird m.E. nicht ganz ersichtlich, was die Diskussion über den boiotischen Dialekt zum Diskurs über Ausbildung der „Kollektiven Identität“ in Boiotien beitragen kann. Zwar werden auch bei S. Larson Mythen und mythische Gründungsväter in Boiotien in den Blick genommen, es geht ihr aber vor allem darum, wie sich diese Identität im 6. und 5. Jh. v. Chr. vor dem Hintergrund der internen boiotischen und der externen nicht-boiotischen Quellen¹⁶ entwickelt hat. Dies ermöglicht es, stärker zwischen der Selbstwahrnehmung und einer Außensicht auf die Boioter zu differenzieren. Angesichts dieser Schwerpunktsetzungen wird erkenntlich, daß S. Larson zwar am gleichen Strang wie A. Kühr zieht, daß aber beider Arbeiten sich in ausgezeichneter Weise ergänzen. So kommen beide denn auch zum Ergebnis, daß man erst für die Mitte des 5. Jh.s v. Chr. von einem institutionalisierten militärisch-politischen Zusammenschluß der Boioter ausgehen kann. S. Larson betont vor allem die Erwähnung des Boiotos in einem Fragment, das dem Hesiod zugeschrieben wird (Ehoiai, frg. 219 M-W) und in die Mitte des 6. Jh. v. Chr. datiert. Demzufolge sei das Heiligtum des Poseidon in Haliartos von einem Onchestos gegründet worden, dessen Vater den Namen Boiotos trug. Die boiotische Dichterin Korinna, die von Larson in das 5. Jh. v. Chr. datiert wird, macht Boiotos gar direkt zum Sohn des Poseidon. In anderen Quellen werden verwandtschaftliche Beziehungen des Boiotos zu Aiolos, Sohn des Hellenen, hergestellt. Weitere spätere genealogische Konstruktionen verbinden den Boiotos noch stärker mit Thessalien. Hatte Pseudo-Hesiod noch – wie oben eingangs schon erwähnt – Onchestos als Sohn des Boiotos bezeichnet, wird von Korinna (frg. 8) mit Ogygia ein weiterer Name für Theben genannt, und die Dichterin kennt auch einen Ogygos, der Sohn des Boiotos war.¹⁷ S. Larson macht somit deutlich, wie systematisch Boiotos sowohl in die Kulttopographie als auch in die Mythenerzählungen, die maßgeblich zur Ausbildung der boiotischen Identität wurden, eingearbeitet worden ist. So wird Boiotos vor allem früh mit einem der zentralen Kultorte in Boiotien, dem Poseidon von Onchestos, verbunden. Gleichzeitig werden Bezie-

¹⁶ Vgl. dazu auch Larson (2007) 99-105.

¹⁷ In der späteren Überlieferung wird Ogygos zum ersten König von Theben bzw. zu einem der frühen Herrscher gemacht (Paus. 9,5).

hungen nach Thessalien vor allem auch über den Stammvater Aiolos deutlich herausgestellt, der als Sohn des Hellen zusätzlich noch die panhellenische Dimension dieser genealogischen Konstruktionen erkennen läßt. Dann findet sich gleichzeitig auch die Anbindung des eponymen Begründers an Theben. Dies ist ein sehr spannender Befund, der aber auf einer äußerst vagen Quellenbasis beruht. Zudem bräuchte man eigentlich noch mehr Indizien, die bezeugen, daß wir hier wirklich eine Selbstwahrnehmung der Boioter greifen. So bleibt letztendlich die Frage danach offen, inwieweit die Vorstellung von der vielgestaltigen Bedeutung des Boiotos und seine Einbeziehung und Verankerung im Kollektiven Gedächtnis des Bevölkerungsverbandes der Boioter wirklich verankert war. Der eponyme Begründer der Boioter bleibt in der Tradition merkwürdig farblos, und man hat kaum Probleme, sich vorzustellen, wann und warum man die Notwendigkeit sah, einen Stammvater der Boioter regelrecht zu erfinden. Es liegt der Schluß nahe, seine Entstehung als sekundär einzuschätzen. Erst im Zuge der Verdichtung des politischen Lebens in den Ethne und vergleichsweise spät machte sich das Defizit bemerkbar, im Mythos nicht richtig zu präsent zu sein.

Mythos und Ritual und die Ausbildung kollektiver Identität: Das Beispiel Boiotien

Barbara Kowalzig geht von der These aus, daß „choral ritual performance“ und die Interaktion mit dem Mythos eine wichtige Funktion übernahmen, um ethnische Identität zu signalisieren. Diese These ist so wichtig, weil sie einem Dilemma entgeht, das immer dann entsteht, wenn man allzu einseitig dem religiösen Bereich identitätsstiftende Bedeutung beimisst. Dies wird offensichtlich, wenn man bedenkt, daß „Inhalte“ in der konkreten Kultausübung der Griechen nicht die Bedeutung hatten, wie dies in anderen Religionen der Fall ist. Das macht die griechischen Religionen so offen und ist ein zentraler Grund dafür, daß Kulte im antiken Griechenland sich vielfach genauso veränderten wie der Kultverband, der für diese Kulte verantwortlich war. Mythos, Kult und Ritual wurden hier anläßlich der Kultfeiern in einem performativen Akt zusammengeführt. Traditionen thematisierte man in den Chorgesängen, die zwar selten direkt politische Inhalte vermittelten, die aber in ihrer jeweiligen Ausformung und Konkretisierung im politischen Diskurs wirkkräftig wurden. Daß das Fest den Zusammenhalt der Polisbürger herstellte, der dann durch gemeinsame Tänze, Chorgesänge und symbolische Handlungen verfestigt wurde, die daran erinnerten, woher man kam und wie man zu dem wurde, was man war, gehört nun fast schon zu einem Allgemeinplatz althistorischer Forschung. Kowalzig geht weit über diese These hinaus. Sie nimmt an, daß das Gemeinschaftsgefühl auch inhaltlich in eine bestimmte

Richtung gelenkt werden konnte, indem man in der Tat in der Gemeinschaft in besonderer Weise auch an die Krisen und an die Hilfe der Götter erinnerte, die man gemeinsam durchgestanden hatte. Aber auch hier gilt es sicherlich zu differenzieren. Bleibt doch in vielen Fällen offen, wie stark man die identitätsstiftende Kraft eines Chorgesanges und der Tänze, die im Ritual, das mitunter nur einmal im Jahr anlässlich eines Festes zu Ehren einer Gottheit vorgetragen wurde, zusammengefasst werden, einschätzen möchte.

Die Studie von Kowalzig konzentriert sich zeitlich im wesentlichen – angesichts der Quellensituation ist dies auch kaum verwunderlich – auf das 5. Jh. v. Chr. Die behandelten Fallbeispiele decken hingegen ein weites Spektrum ab. Neben Delos werden mit Rhodos und Aigina weitere Inseln behandelt. Mit der komplexen Kulttopographie in der Argolis beschäftigt sich die Verfasserin in einem eigenen Kapitel in aller Ausführlichkeit. Hier kann sie nachweisen, wie sehr sich Herrschaftsbestrebungen der Argiver und neue Herrschaftskonzepte an Heiligtümern, hier vor allen am Heiligtum des Apollon Pythios und dem Heraion, festmachen lassen. Nach der Übernahme dieser Heiligtümer in der Folge von militärischen Auseinandersetzungen in der Argolis wurden diese Kultstätten zu Kristallisationspunkten regionaler Herrschaft, die zum Teil sehr komplexe Strukturen annahmen. Im Falle von Argos ist auffällig, wie stark sich in archaischer Zeit die Abhängigkeitsverhältnisse vor allem in den Heiligtümern und in den Mythen und Ritualen, mit denen sie verbunden wurden, widerspiegelten. Noch komplexer gestaltet sich Argumentation in einem weiteren Kapitel der Studie von Kowalzig, das sich mit der Kultsituation und der Performanz der Rituale in Unteritalien, besonders in Metapont, auseinandersetzt. In Kolonisationsgebieten sind die Kontexte, in denen der Diskurs über Identität geführt wurde, sogar angesichts der Vielzahl von Akteuren noch zahlreicher, als dies in anderen Regionen Griechenlands der Fall war.

In einem Kapitel kommt Kowalzig nun in einer ihrer Fallstudien auch auf die Boioter zu sprechen und betont vor allem die Verbindungen zwischen Thesalien und Theben und die Beziehungen zwischen Theben und anderen boiotischen Städten am Kopaissee, die im Mythos thematisiert werden. Dabei verweist sie darauf, wie wichtig Wandervorstellungen in der Rückerinnerung der Boioter waren. Dies wird im übrigen auch schon in einer zentralen Stelle im Geschichtswerk des Thukydides erkennbar (Thuk. 1,12,3). Um ihre zentrale These zu exemplifizieren, die das Zusammenwirken von Mythos und Ritual betont, verweist B. Kowalzig vor allem auf die Einrichtung eines Ritus der „Tripodophoria“ in Theben.¹⁸ Demnach existierte im 5. Jh. v. Chr. ein Ritus, der Theben mit Dodona in Verbindung gebracht hat und dessen Ur-

¹⁸ Die Quellen sind bequem zusammengestellt bei Schachter (1994b).

sprünge im Kontext von Chorgesängen dem Kultverband mitgeteilt wurden. Bei genauerem Hinsehen sind es zwei Geschichten, die aber möglicherweise miteinander in Verbindung stehen, weil in beiden ein Dreifuß eine Rolle spielt. Der erste Teil des Rituals geht auf eine Geschichte zurück, die mit den sogenannten Thebageneis zu tun hat. Diese siedelten ursprünglich an der Grenze Athens zu Boiotien und wurden später von Theben in deren Gemeinschaft integriert. In Erinnerung an diese Vorgänge wurde ein Dreifuß im Heiligtum des Apollon Ismenios in Theben geweiht. Eine weitere „Tripodophoria“ stellte in der Antike Verbindungen zwischen Theben und Dodona her. Diesmal handelt es sich um die jährliche Weihung eines Dreifußes, der möglicherweise mit dem Weihgeschenk der legendären Thebageneis identisch war, im Zeus-Heiligtum von Dodona. Anlaß sei ein Krieg der Thebaner gegen die Pelasger gewesen, die ebenfalls in dem hügeligen Bergland zwischen Boiotien und Attika ansässig gemacht wurden.¹⁹ Die Geschichte ist so überliefert: Offensichtlich hatten die Thebaner das Orakel von Dodona befragt, was man tun müsse, um die Pelasger zu besiegen. Die Antwort lautete, daß man zuerst eine unfrome Tat begehen solle. Darauf hin töteten die Thebaner die Priesterin in Dodona. Erst später wurde den Thebanern klar, daß mit dem Orakel der Raub eines Dreifußes aus einem thebanischen Heiligtum und seine Überführung nach Dodona gemeint waren. Die Thebaner führten nun das aus, was ihnen das Orakel aufgegeben hatte, und besiegten anschließend die Pelasger. Das Ritual wurde daraufhin institutionalisiert und dann Jahr für Jahr in Theben durchgeführt.

In der Zusammenführung zwischen performativem Ritual und Mythos wurde die Verbundenheit von Theben mit Thessalien, ihr Gehorsam und ihre Frömmigkeit gegenüber dem bedeutenden panhellenischen Heiligtum von Dodona signalisiert und die Bedeutung dieser Tradition als Garant und Nachweis für ihre Vorherrschaft in Boiotien herausgestellt. Damit ist nicht nur eindeutig der politische Gehalt dieser Mythen nachgewiesen, gleichzeitig wird auch erkennbar, wie die Erinnerung an die Vergangenheit in Ritualen festgehalten wurde, die bedeutende Heiligtümer miteinander in Verbindung brachten.²⁰

Die während des Rituals aufgeführten „religious song-dances“ konnten Erinnerungen über Generationen bewahren und spielten auf diese Weise eine wichtige Rolle bei der Ausbildung von „kollektiven Identitäten“. Kowalzig verweist auf die Bedeutung der Einwanderungsmythen, die Boiotien mit Thessalien in Verbindung brachten. Theben spielte in diesen Mythen eigentlich keine Rolle, vielmehr waren es die Städte um den Kopaissee, wie Orcho-

¹⁹ Proklos bei Photios, Bibl. 321b-322a Bekker. Ephoros, FGrHist 70 F 119.

²⁰ Vgl. dazu nun auch offensichtlich noch ohne Kenntnis der Abhandlung von B. Kowalzig Papalexandru (2008) 251-282.

menos²¹ und Chaironeia, die als Ziel mit Wanderungsbewegungen, die von Thessalien nach Boiotien führten, in Verbindung gebracht wurden. Insofern ist die Vorstellung von Boiotersein aus der Sicht der Thebaner von vornherein auf Expansion und Integration ausgerichtet. Theben schöpfte die Möglichkeit aus, indem es „performances of myth rituals“ benutzte, um lokale und regionale Identitäten zusammenzubringen.

Zusammenfassung und Ausblick

Nach dem Erscheinen der Publikationen von S. Larson, A. Kühr und B. Kowalzig, die sich aus ganz unterschiedlichen Richtungen dem Problem der Ethnogenese in Boiotien nähern, ist die Diskussion über Entstehung des Ethnos der Boioter auf eine neue Ebene gehoben worden und dies nicht zuletzt wegen der innovativen methodisch-theoretischen Ansätze, die allen drei Untersuchungen zugrunde liegen. Nun ist es an der Zeit, den Verlauf boiotischer Ethnogenese und die Strategien, die die Boioter beeinflusst haben, einmal auch für die hellenistisch-römische Zeit im historischen Kontext nachzuzeichnen. Geändert hat sich sehr vieles: Nach der Zerstörung von Theben im Jahre 335 v. Chr. wurde die Polis zwar wiederbegründet. Theben konnte jedoch nie wieder die dominierende Rolle in Boiotien erlangen, wie es in klassischer Zeit gelungen war.²² Die Konsequenzen sind in der Verfassung des hellenistischen Boiotien²³ deutlich erkennbar. Der hellenistische Bundesstaat der Boioter zerbrach dann in der Auseinandersetzung mit Rom vor dem Hintergrund interner Streitigkeiten, um sich unter gänzlich anderen Voraussetzungen und Einwirkungen in der römischen Kaiserzeit wieder zu etablieren. Eine derartige Studie könnte darüber hinaus auch noch deutlicher als bislang geschehen, die Kultgeschichte der sog. Pamboiotischen Heiligtümer in ihrer dynamischen Entwicklung erfassen und damit die immer lauende methodische Gefahr abwenden, Verhältnisse, die Pausanias für das kaiserzeitliche Boiotien schildert, auf die Frühgeschichte in Mittelgriechenland zu übertragen. Wie wichtig das ethnische Argument und die Einbindung in überlokale politische Gemeinschaften in Hellas auch noch in der römischen Kaiserzeit waren, zeigt sich nun auch in einer jüngst veröffentlichten Inschrift aus Naryx in Lokris, die einen Brief des Hadrian an diese Stadt zum Inhalt hat, in dem der römische Kaiser wohl auf Nachfragen den Polisstatus von Naryx bestätigte und darüber hinaus die Mitgliedschaft in der Delphischen Amphiktyonie, dem Koinon der Boioter und im Panhellenion hervorhob.²⁴

²¹ Farinetti (2003) 1-11.

²² Vgl. dazu nur die zentralen Arbeiten von Beck (1997) und Beck (2000).

²³ Buck (1993) 100-106.

²⁴ Jones (2006) 51-62. Knoepfler (2006) 1-34.

Literatur

- Beck (1997) H. Beck, *Polis und Koinon. Untersuchungen zur Geschichte und Struktur der griechischen Bundesstaaten im 4. Jhdt. v. Chr.* Stuttgart 1997.
- Beck (2000) H. Beck, *Thebes, the Boiotian League, and the Rise of Federalism in Fourth Century Greece.* In: P. Bernardini (Hg.), *Presenza e funzione della città di Tebe nella cultura greca.* Rom 2000, 331-344.
- Berman (2004) D.W. Berman, *The double foundation of Boiotian Thebes,* *TAPhA* 134, 2004, 1-22.
- Buck (1993) R.J. Buck, *The Hellenistic Boiotian league,* *AHB* 7, 1993, 100-106.
- Corsten (1999) T. Corsten, *Vom Stamm zum Bund: Gründung und territoriale Organisation griechischer Bundesstaaten,* München 1999.
- Ducat (1973) J. Ducat, *La Confédération béotienne et l'expansion thébaine à l'époque archaïque,* *BCH* 97, 1973, 59-73.
- Farinetti (2003) E. Farinetti, *Boeotian Orchomenos. A Progressive Creation of an Polis Identity.* In: H. Hokwerda (Hg.), *Constructions of the Greek Past. Identity and Historical Consciousness from Antiquity to the Present.* Groningen 2003, 1-11.
- Fowler (1957) B. Fowler, *Thucydides 1.107-108 and the Tanagran Issues,* *Phoenix* 11, 1957, 164-170.
- Hall (1997) J. Hall, *Ethnic Identity in Greek Antiquity,* Cambridge 1997.
- Hall (2002) J. Hall, *Hellenicity: Between Ethnicity and Culture,* Chicago 2002.
- Hansen (2004) M.H. Hansen, *Boiotia.* In: M.H. Hansen/Th. Heine Nielsen, *An Inventory of Archaic and classical Poleis,* Oxford 2004, 432.
- Hölkeskamp (2009) K.-J. Hölkeskamp, *Mythos und Politik – (nicht nur) in der Antike. Anregungen und Angebote der neuen „historischen Politikforschung“,* *HZ* 288, 2009, 1-50.
- Jones (2006) C.P. Jones, *A Letter of Hadrian to Naryka in Eastern Locris,* *JRA* 19, 2006, 51-62.
- Knoepfler (2006) D. Knoepfler, *L'inscription de Naryka (Locride) au musée du Louvre: la dernière lettre publique de l'empereur Hadrien? (première partie),* *REG* 119, 2006, 1-34.
- Kühr (2006) A. Kühr, *Invading Boiotia. Polis und Ethnos in the Mirror of Theban Foundation Myths,* *Hermes* 134, 2006, 367-371.

- Larson (2007) S. Larson, Reassessing an Archaic Boiotian Dedication (delphi Museum Inv. No. 3078), *ZPE* 162, 2007, 99-105.
- Lefèvre (1998) F. Lefèvre, *L'Amphictionie pyléo-delphique: Histoire et institutions*, Paris 1998.
- Mackil/van Alfen (2006) E. Mackil/P.G. van Alfen, Cooperative Coinage. In: P.G. van Alfen (Hg.), *Agoranomia: Studies in Money and Exchange presented to John H. Kroll*, New York 2006, 201-246.
- Heine Nielsen (2002) Th. Heine Nielsen, *Arkadia and its Poleis in the Archaic and Classical Periods*, Göttingen 2002.
- Morgan (2003) C. Morgan, *Early Greek States Beyond the Polis*, London 2003.
- Papalexandru (2008) N. Papalexandru, Boiotian Tripods. The Tenacity of a Panhellenic Symbol in a Regional Context, *Hesperia* 77, 2008, 251-282.
- Schachter (2004a) A. Schachter, Gods in the service of the state: the Boiotian experience. In: L. Aigner-Foresti (Hg.) *Federazioni e federalismo nell'Europa antica, Alle radici della casa comune europea*, Mailand 1994, 67-85.
- Schachter (2004b) A. Schachter, *Cults of Boiotia*, Vol. 3, London 1994.
- Siewert/ Aigner-Foresti (2005) P. Siewert/L. Aigner-Foresti, *Föderalismus in der griechisch-römischen Antike*, Stuttgart 2005.

Prof. Dr. Klaus Freitag
RWTH Aachen
Historisches Institut
Lehrstuhl für Alte Geschichte
Theaterplatz 14
D-52056 Aachen
E-Mail: klaus.freitag@rwth-aachen.de